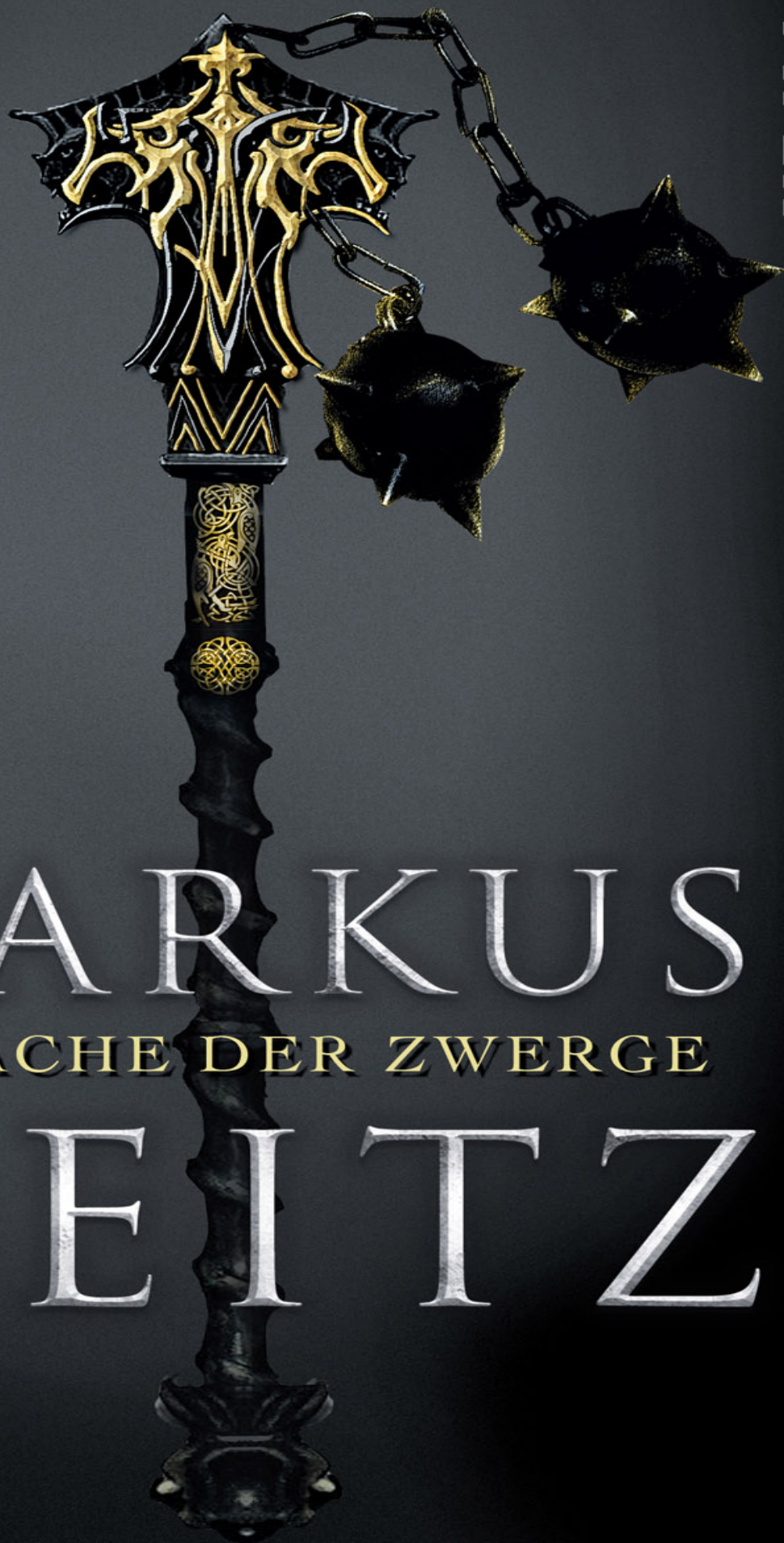


PIPER



MARKUS
DIE RACHE DER ZWERGE
HEITZ

PIPER

MARKUS
DIE RACHE DER ZWERGE
HEITZ

MEHR ZUM AUTOR

KLICKEN SIE HIER FÜR

 MEHR BÜCHER

 MEHR TRAILER

 MEHR LESEPROBEN

 MEHR INFORMATIONEN

**Mehr Informationen unter www.piper.de
auf Facebook und Twitter**

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

Piper  Fantasy.de

*Gewidmet ganz besonders denen, die diese Widmung lesen.
Denn ohne euch wäre der dritte Band nicht möglich gewesen.*

Vollständige E-Book-Ausgabe der im Piper Verlag
erschienenen Buchausgabe 16. Auflage 2013

ISBN 978-3-492-95002-2

© Piper Verlag GmbH, München 2005

Umschlaggestaltung und -abbildung: www.buerosued.de

Karte: Markus Heitz

Datenkonvertierung: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung,
Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich
verfolgt werden.

»Die überragende Länge eines Lebewesens oder eines Gliedmaßes ist nicht alles. Das sieht man an den Elben. Ich sage immer: Wer lang ist, wird einfacher getroffen!«

**Boëndil »Ingrimmsch« Zweiklinge
aus dem Clan der Axtschwinger vom Stamm der Zweiten**

»Es sind hier und da arge Spötteleien über die Zwerge zu vernehmen. Sie seien von geringem Wuchs, widerborstig, bevorzugten eine äußerst verschrobene Art des Frohsinns, tranken nur nachtschwarzes Bier und wüssten Gesänge erst dann zu schätzen, wenn sie aus hundert Kehlen dröhnten. Zudem opferten sie eher ihr Leben, als dem Feinde zu weichen. Wahrlich, ich sage Euch: Wer einmal wie ich zu Gast in ihren majestätischen Hallen weilen durfte, der vermag zu sagen: Es stimmt alles.

Lachen wir also nicht über sie, als seien sie putzige Kinder mit langen Bärten, sondern preisen wir ihre vortreffliche Art, die uns vor dem Untergang bewahrt hat. Und das mehr als nur einmal.«

**Auszüge aus dem zehnbändigen Werk
»Mein Leben und meine einzigartigen Heldentaten.
Erinnerungen des Unglaublichen Rodario«**

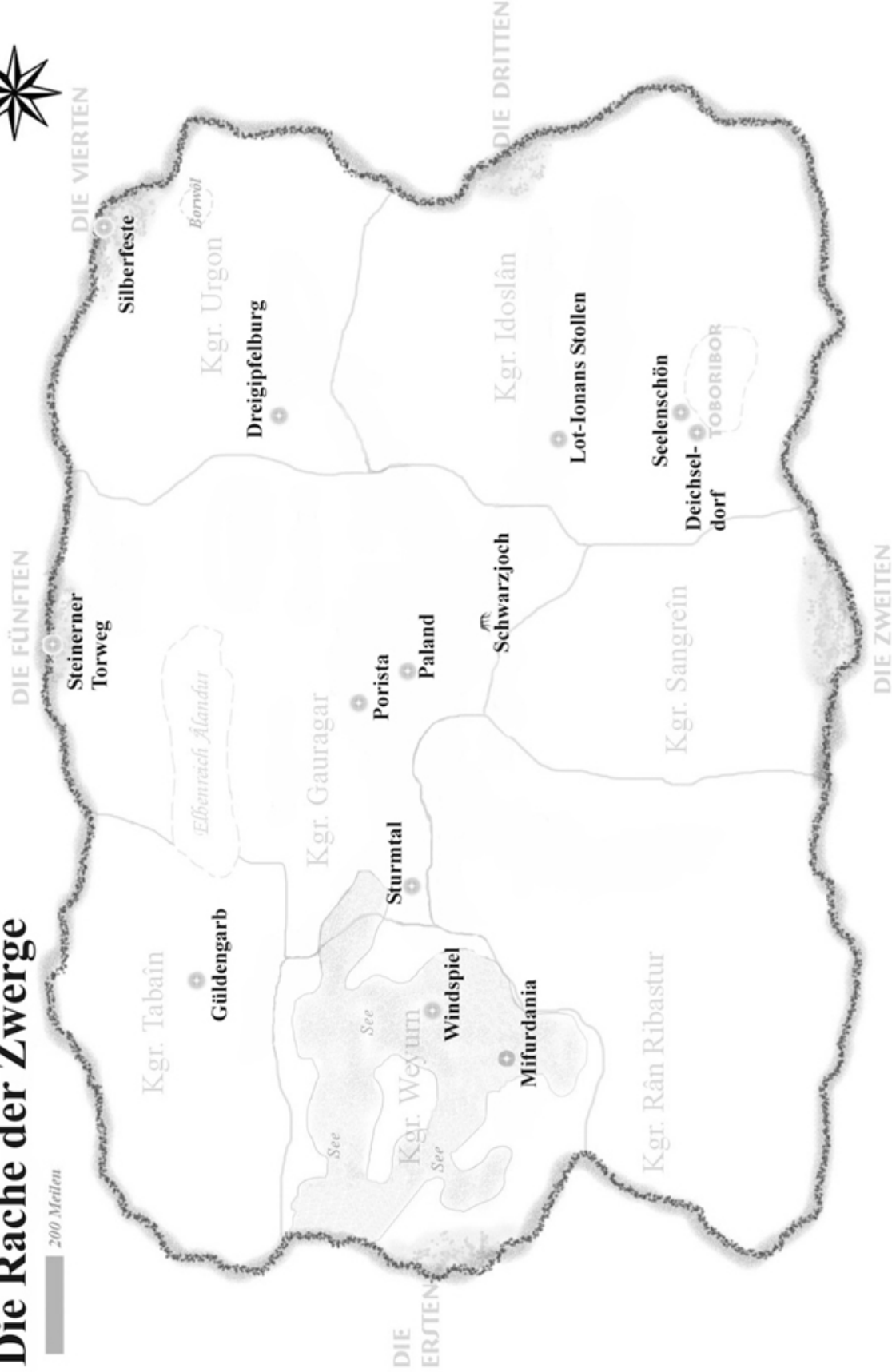
»Ich frug eyne Zwerch, als was er – ausser als eyn Zwerch – uf die Welt kummen moecht'. Ich gab ihm eyne maechtigen Draken, eyne allwissenden Magus und seynen eygenen Gott Vraccas zur Wahl. Er schaut' mich verwundert an, schuetzelt' den Kopff und sacht': Der maechtige Drake wurd' schon von den Zwerchen besieget, da es ihn nicht mehr gibbet. Der allwissende Magus, auch

er wurd' schon von den Zwerken besieget, da es ihn nicht mehr gibbet. Und Vraccas will ich auch nicht seyn, weil ich nichts Bessres mehr schaffen koennt' als die Zwerke, waer' ich an seyner Stell'.«

**Entnommen aus den »Aufzeychnungen über die Voelker des
Geborgenen Landes, deren Eygenheyten und Sonderbarkeyten«,
Großarchiv zu Viransiénsis, verfasst von Tanduweyt,
gesammelt von Magister Folkloricum M.A. Het
im Jahr des 4299sten Sonnenzyklus**

Das Geborgene Land Die Rache der Zwerge

200 Meilen



VORWORT

Wer hätte das gedacht: ein dritter Band mit Tungdil und seinen Freunden!

Ich gönne den Zwergen ihren Erfolg und freue mich sehr, dass die Kleinen diese große Resonanz fanden und immer noch finden. Letztlich haben sie auch meinen Traum damit wahr gemacht: Sie ermöglichten es mir, ausschließlich als Schriftsteller tätig zu sein. Kleine Wesen, große Wirkung.

Wenn es am Schönsten ist, soll man angeblich aufhören.

In diesem Fall verhält es sich tatsächlich so.

Warum?

Ich möchte dem Geborgenen Land Zeit für sich lassen, damit sich die Angelegenheiten zwischen den Völkern im Anschluss an den Roman regeln können. Ohne dass jemand zuschaut.

Mal abwarten, was in ein paar Jahren dabei herausgekommen ist. Vielleicht öffne ich das Tor zum Geborgenen Land eines Tages wieder, und wer weiß, wie es dann dort aussieht und welches Schicksal die Helden traf?

Ich bin derzeit wieder auf Uldart unterwegs, meinem anderen Fantasy-Kontinent, stifte dort Frieden und Unruhe.

Mein Dank geht an die vielen Zwergen-Freunde, die mit Tungdil und Konsorten lachten und litten. Und natürlich an das bewährte Testleser-Team mit Nicole Schuhmacher, Sonja und Jan Rüther sowie Tanja Karmann. Nicht vergessen werden sollen für die Leistungen in der Vergangenheit Dr. Patrick Müller und Meike Sewering.

Ein dickes Lob und Dankeschön richtet sich an Lektorin Angela Kuepper, welche die Zwerge mit mir in den letzten drei Jahren betreut hat.

Markus Heitz, im Juli 2005

DRAMATIS PERSONAE

Die Zwergenstämme

DIE ERSTEN

Xamtys II. Trotzstirn aus dem Clan der Trotzstirne vom Stamm des Ersten, *Borengar*, auch nur »die Ersten« genannt, Königin

Balyndis Eisenfinger aus dem Clan der Eisenfinger, Schmiedin

Glaïmbar Scharfklinge aus dem Clan der Eisendrücker, Krieger und König der Fünften

Beldobin Ambosskraft aus dem Clan der Eisennagel, Bote

Ginsgar Ungewalt aus dem Clan der Nagelschmieds vom Stamm des Ersten, *Borengar*

Bilandal Lichthammer aus dem Clan der Hammerköpfe

Bendelbar Glühisen aus dem Clan der Glühisens

Gondagar Bitterfaust aus dem Clan der Bitterfausts

DIE ZWEITEN

Balendilín Einarm aus dem Clan der Starkfinger vom Stamm des Zweiten, *Beroïn*, auch nur »die Zweiten« genannt, König der Zweiten

Boëndil Zweiklinge, auch **Ingrimmisch** gerufen, aus dem Clan der Axtschwinger, Krieger

Fidelgar Schlagkraft

Baigar Vierhand

Gremdulin Eisenbeiß aus dem Clan der Eisenbeißer
Saphira Eisenbeiß aus dem Clan der Eisenbeißer
Bilba Metzhammer aus dem Clan der Steinschmeichler

DIE DRITTEN

Tungdil Goldhand, Krieger und Gelehrter
Balodil, sein Sohn
Goda Feuermut, Kriegerin
Manon Schwertritt aus dem Clan der Todbeils
Malbador Weißauge aus dem Clan der Knochenbrecher
vom Stamm der Dritten, König der Dritten
Diemo Todkling aus dem Clan der Todklingen,
Befehlshaber der Wachen
Veltaga und **Bandilor**, Zwergenhasser

DIE VIERTEN

Gandogar Silberbart aus dem Clan der Silberbärte vom
Stamm des Vierten, *Goïmdil*, auch nur »die Vierten«
genannt, König der Vierten und Großkönig der
Zwergenstämme
Bylanta Schmalfinger aus dem Clan der Silberbärte,
Gandogars Schwester
Ingbar Onyxaug aus dem Clan der Steinwender,
Hebemeister
Glaïmbli Karfunkelaug aus dem Clan der Karfunkelaugs
Tandibur Schachtstolz aus dem Clan der Schachtstolzens
Sigdal Rubinrot aus dem Clan der Schönsteins
Feldolin Schleifenstein aus dem Clan der Thystfinder

DIE FREIEN ZWERGE

Bramdal Meisterklinge, Scharfrichter
Gordislan Hammerfaust, König von Goldhort

Die Menschen

Der Unglaubliche **Rodario**, Mime
Furgas, Magister technicus
Nolik, reicher Mann
Tassia, seine Gattin
Gesa, eine bezaubernde Matrone
Reimar, ein Arbeiter
Lambus, Schmied aus Mifurdania
Gilspan, Wirt
Ilgar, Handlanger
Lia, Schatzräuberin
Franek, Schatzräuber
Deifrich, Händler
Kartev, Händler
Kea, Handlangerin
Tamás, Baumeister
Ove, Baumeister
Meinart, Hauptmann der urgonischen Königsgarde
Hakulana, Speerjunkerin, Anführerin des Spähtrupps in Idoslân
Torant, Späher
Alvaro, Befehlshaber von Prinz Mallens Leibgarde
Kordin, Kapitän der *Wogenschwinge*
Retar und **Algin**, Fischer aus Weyurn

Flira, Fischerkind

Ormardin, Fischerkind

Talena, Fischerfrau

Mendar, Schaluppenkapitän

Risava, Famula

Dergard, Famulus

Lomostin, Famulus

Prinz **Mallen von Ido**, Herrscher über das Königreich
Idoslân

König **Ortger**, Herrscher über das Königreich Urgon

König **Bruron**, Herrscher über das Königreich Gauragar

Königin **Umilante**, Herrscherin über das Königreich
Sangreîn

Königin **Wey IV.**, Herrscherin über das Königreich Weyurn

Königin **Isika**, Herrscherin über das Königreich Rân
Ribastur

König **Nate**, Herrscher über das Königreich Tabaîn

Die anderen

Liútasil, Fürst des Elbenreichs Âlandur

Rejalín, Abgesandte des Elbenreichs

Eldrur, Abgesandter des Elbenreichs

IrDOSÍl, Abgesandter des Elbenreichs

Antamar, Abgesandter des Elbenreichs

Vilanoîl und **Tiwalún**, Elben aus Âlandur

Esdalân, Baron von Jilsbon aus Âlandur

Limasar, Elbenkrieger

Itemara, Elbenkriegerin

Hui, Rüde

Gronsha, Ork

Kamdra, Ubarikriegerin

Flagur, Ubarifürst

PROLOG

**Das Geborgene Land,
im Grauen Gebirge an der Grenze
des Reichs der Fünften,
6234. Sonnenzyklus, Frühling**

Gronsha blieb stehen und horchte in die unsäglich dichten Nebelschwaden, die seine gelben Augen nicht durchdringen konnten, obwohl er zu den besten Kundschaftern des Heeres von Fürst Ushnotz gehörte. Nahm man es genau, gehörte er zu den letzten drei besten Kundschaftern des Heeres. Die übrigen Späher ihres Vorauskommandos lagen enthauptet am Steinernen Torweg.

Er hörte Schritte. Viele Schritte.

Schnell zog er sein schartiges Zweihänderschwert und hielt sich zum Angriff bereit. Er und seine Truppe hatten sich einfach zu sicher gefühlt, nachdem sie das Reich der Unterirdischen durch den Steinernen Torweg verlassen hatten und vor ihrer Übermacht geflüchtet waren. Jetzt hingen ihnen die Bartgesichter wie zäher Gnomenkot an den Fersen.

Nicht dass er Angst vor den Unterirdischen empfand. Das Schwarze Wasser, das Blut des Toten Landes, floss in seinen Adern und machte ihn unsterblich – falls ihm nicht der Kopf vom Hals geschlagen wurde.

Leider beherrschten die Gegner diese Kunst recht gut, und selbst ihre geringere Größe konnte sie nicht aufhalten.

Reichte der Stiel einer Waffe nicht bis zum Hals, griffen sie zuerst die Schenkel an. Ein Gegner auf Knien war leicht zu köpfen.

Im vermeintlich verlassenen Nordreich der Unterirdischen waren sie auf überraschend viele Gegner getroffen. Er und zwei weitere Späher hatten angesichts der drohenden Niederlage beschlossen, einen Rückzug über die Grenze hinaus ins Jenseitige Land zu wagen. Vielleicht gab es von dort einen einfacheren Weg zurück, um Fürst Ushnotz und das Hauptheer vor den Unterirdischen zu warnen, als sich durch einen Pulk von axtschwingenden Feinden zu arbeiten.

Im Jenseitigen Land, so erzählte man sich, herrschte sein Volk, die Orks. Noch hatte er keine zu Gesicht bekommen, doch er hätte nichts gegen ein wenig Beistand einzuwenden.

»Eine Waschküche ist nichts dagegen«, hörte er einen Unterirdischen brummeln. Es war für Kundschafter unerlässlich, die Sprache des Feindes zu verstehen. »Man könnte meinen, dass der Nebel dem Schweinchen hilft.«

Gronsha ärgerte sich, von einer mickrigen Kreatur, die stehend in ein kleines Fass passte, Schweinchen genannt zu werden. Schweine schmeckten zwar nicht schlecht, doch ihr Äußeres war nicht eben anziehend. Und er war stattlich, fast doppelt so groß wie einer von den Bartgesichtern. Wütend spannte er seine immense Muskulatur an – und dabei schrammte seine Rüstung am Felsen entlang!

Der Laut wurde vernommen. »Ha!«, rief der Unterirdische. »Gleich haben wir ihn.«

Du wirst dich täuschen, Bartgesicht. Gronsha lief los, um die Verfolger abzuschütteln, aber seine scheppernde Rüstung verriet ihnen, wo er steckte. Er konnte nicht

sagen, wie lange er lief und wo genau er sich befand. Oder seine Begleiter. Er nahm lediglich wahr, dass es dunkler um ihn herum wurde. Eine Höhle? Er drückte sich an die nächste Wand, hielt den Atem an und lauschte nach den Unterirdischen.

»Halt!«, befahl einer von ihnen ganz in der Nähe und blieb mit scharrenden Stiefeln stehen. »Hört ihr ihn noch?«

Niemand antwortete ihm.

Gronsha grinste boshaft. Anscheinend waren die Unterirdischen in diesem seltsam dicken Nebel nicht weniger orientierungslos. Er sog vorsichtig die Luft ein und spürte den Gegner anhand seines unverwechselbaren Geruchs auf. Dann rannte er los, den Zweihänder zum Schlag erhoben. Er würde ihn mit einem einzigen Hieb spalten.

»Boëndil?«, fragte der Unterirdische unsicher, der ihn kommen hörte. Sein kleiner Schatten tauchte aus dem grauen Nebel auf, und Gronsha schlug siegesgewiss zu.

»Schau an! Wenigstens einer, der mich hört«, rief der Unterirdische fröhlich, wich dem Angriff aus und hackte mit seiner Axt nach ihm.

Die Schneide traf Gronsha in die rechte Hinterbacke; er brüllte auf und verschwand gleich wieder im Nebel.

Nein, das war keine Art zu kämpfen, wie er es liebte. Der verdammte Nebel! Er beschloss, sich auf den Rückzug zu verlagern, anstatt im Dampf herumzustochern und auf einen glücklichen Treffer zu hoffen, bevor ein solcher noch einem der Unterirdischen gelang.

Die Wunde an seinem Gesäß schloss sich wieder. Die Schwarze Unsterblichkeit, von der er hatte kosten dürfen, heilte ihn durch ihre Macht, auch wenn sich der Schnitt an einer unangenehmen, unehrenhaften Stelle befand. Es passte zu den heimtückischen Unterirdischen. Sie gingen ja

auch sonst einem ehrlichen Kampf aus dem Weg und verschanzten sich in ihren Festungen und Höhlen.

Gronsha wandte sich um und setzte den Weg vorsichtig durch den Nebel fort. Hinter ihm erklang bald das Kreischen eines sterbenden Orks, der gegen die Unterirdischen gefallen war. Es ging ihm durch Mark und Bein.

Da kam es ihm gerade recht, dass sich der kleine Schatten aus dem Dunst vor ihm schälte, der mit dem Rücken zu ihm stand.

Er überlegte nicht lange, sondern hob den Zweihänder und schlug genau von oben mitten auf den Helm des Feindes. Der Tod ereilte den Unterirdischen so rasch, dass ihm nicht einmal Zeit blieb, den Mund zu öffnen und zu schreien. Sein Blut sprühte weit.

Gronsha gab sich damit nicht zufrieden. »Du schmierige Felslaus! Ich zerfetze dich!« Er hackte auf den Leichnam ein, bis er ihn in Stücke geteilt hatte. In seinem Rausch vergaß er völlig, welch enormen Lärm er verursachte. Den bärtigen Kopf trat er sogar lachend irgendwo in den Nebel; es war seine Art der Rache. Helm und Schild des Toten nahm er mit. Sie würden ihm noch gute Dienste leisten.

Gerade, als er den Schild aufhob, sprang der nächste Zwerg mit erhobener Axt heran. »Hier!«, schrie der Unterirdische laut. »Hier ist er! Kommt her!«

»Verdamnte Made«, ächzte Gronsha und ließ den Schlag gegen den Schild prallen. Die Schneide schrammte über die Schräge, glitt über die Kante und traf ihn in die Schulter. Die dicke Talgschicht auf der Rüstung, die dazu diente, dass die Waffen der Feinde am Metall abrutschten, hatte versagt.

Gronsha machte einen Satz zurück, doch die Feinde schienen ihn von allen Seiten anzugreifen. Er rannte

geradeaus, bis er unversehens auf eine Wand traf. Der Granit war nicht bearbeitet; die scharfen Kanten würden üble Verletzungen verursachen, wenn man an ihm entlangrutschte.

Seine Entdeckung brachte ihm nicht viel ein. Er hatte das Gefühl, im Kreis zu laufen. Der wallende Nebel erlaubte ihm nicht zu entkommen und machte sich wohl einen Spaß daraus, ihn in der Dunkelheit gefangen zu halten. Es konnte nur eine verzweigte Höhle sein, in der er und die Unterirdischen sich befanden.

Seine Schulter klopfte und brannte. Die Schwarze Unsterblichkeit heilte, so schnell sie es vermochte, aber es schmerzte sehr. Er vollführte eine vorsichtige Bewegung mit dem Arm, der artig gehorchte. Gronsha musste sich auf ihn verlassen können, denn noch immer waren seine Feinde unterwegs.

Er roch sie, trotz des feuchten, kalten Dampfes, den er gar nicht leiden mochte. Nicht nur, dass er für die Augen undurchdringlich war. Je tiefer er hinein geriet, desto weniger hörte er; sogar seine Rüstung verursachte kaum noch Geräusche. Er war umgeben von feuchter, kalter Watte.

Die Höhlen des Orkreiches Toboribor im Südosten des Geborgenen Landes waren warm und angenehm trocken, man konnte sich sehr gut darin bewegen. Diese Kaverne bildete das genaue Gegenteil dazu. Und sie war unheimlich.

Die grauen Schleier gerieten in heftige Bewegung und gaukelten ihm vor, dass sich der nächste Unterirdische näherte und ihn attackierte, während er sich an der Wand entlangtastete und nach einem Ausgang suchte. Dreimal fiel er auf die Trugbilder herein und stach ins Leere.

Endlich waren Tion und Samusin, die Götter seines Volkes, ihm gewogen und wiesen ihm einen Weg: Ein schwarzes Loch tat sich in der Wand auf.

Unvermittelt sprang ein Unterirdischer vor ihm aus dem kaltfeuchten Nebel und schlug mit seiner Axt nach ihm. »Stirb, Scheusal!«

Dieses Mal war Gronsha vorbereitet. Er parierte den Hieb und trat dem Gegner ins Gesicht, sodass der Unterirdische Blut und Zähne spuckend rückwärts taumelte und wieder im Nebel verschwand. »Du zuerst, Felslaus!«

Zeit für eine List. Gronsha duckte sich und machte sich so klein wie einer der Unterirdischen, setzte sich den ramponierten Helm des Toten auf den Kopf und hob dessen Schild. Er wankte nach rechts und links, verstellte seine Stimme und gab gurgelnde Geräusche von sich. »Hilfe! Er hat mich getroffen.« Er krächzte und wimmerte. »Bei Vraccas, hilf mir ...«

»Bendagar? Hat es dich erwischt?«

»Mein Bein«, jammerte Gronsha laut und beherrschte sich mühsam. Er durfte nicht lachen, noch nicht.

»Halte durch!«, hörte er den unterirdischen Kameraden besorgt rufen. »Ich bin gleich bei dir.« Die Umrisse erschienen im Nebel. »Gibt Acht und sei leise. Es ist noch eine von den Schweineschnauzen unterwegs. Er ...«

Gronsha wartete nicht länger. Er stieß die Spitze des Zweihandschwertes mit Wucht nach vorn und trieb sie dem Unterirdischen durch das Kettenhemd in den Bauch. »Was du nicht sagst, Bartgesicht«, lachte er boshaft und drehte die Klinge. Aufstöhnend versuchte der Zwerg, nach ihm zu schlagen, aber Gronsha fing die Axt am Stiel ab und entwand sie dem Sterbenden. »Beiß in deine eigene

Waffe«, knurrte er und schlug sie ihm mitten in das haarige Antlitz.

Der Unterirdische kippte nach hinten und versank in dem undurchdringlichen Grau. Dieses Mal für immer.

Gronsha sprang über die Stelle hinweg und eilte in den dunstverhangenen Stollen hinein, der ihn fort von den Feinden bringen sollte.

Es war ein Weg in die wahre Ungewissheit und nicht zu vergleichen mit einem üblichen Erkundungsgang, wie er ihn gewohnt war.

Unruhe befiel ihn. *Ich bin im Jenseitigen Land*, dachte er schauernd, ohne sich sein Zittern erklären zu können.

In Toboribor gab es Legenden von gewaltigen Herrschaftsgebieten der Orks. Eines allein sei so groß wie das Geborgene Land als Ganzes und ernähre mehr Angehörige seines Volkes, als Sterne am Nachthimmel leuchteten.

Er hielt die Sagen für übertrieben. Dennoch, es *musste* Orks im Jenseitigen Land geben. Aus dem Norden war vor vielen tausend Sonnenzyklen der erste und bislang einzige erfolgreiche Angriff von außen erfolgt.

Natürlich war es seinem Volk zu verdanken gewesen, dass das Nordtor gesprengt worden war. Jeder ihrer Nachkommen kannte die Legende vom glorreichen Umlauf, der den Sieg über die Unterirdischen gebracht hatte. Nur Orks besaßen die dazu notwendige Kraft, die Ausdauer und den Mut. Zyklus um Zyklus wurde das Ereignis in Toboribor gefeiert.

Zu gern hätte Gronsha den nächsten Festtag in einem eroberten Reich der Unterirdischen begangen. Am besten mit dem abgetrennten Kopf eines Unterirdischen, mit dem man Weitwurf veranstalten konnte, wie es früher beim Fest des Sieges in Gedenken an den Einmarsch ins Geborgene

Land üblich gewesen war. Dazu hatte es Unmengen von Essen gegeben, und das Wettrülpfen hätte er in diesem Zyklus sicherlich gewonnen. Stattdessen schlug er sich durch das Jenseitige Land und hoffte auf Beistand. Er selbst war in den Höhlen Toboribors zur Welt gekommen und wusste nichts von dem Ursprungsland seiner Ahnen. Wie alle Orks in Toboribor.

Aber nicht nur auf Orks hoffte Gronsha zu treffen, sondern auch auf Oger, Trolle, Albae und alle anderen Kreaturen, die den Göttern Samusin und Tion folgten.

»Das waren noch Zeiten«, murmelte er verdrossen. Seit der Niederlage des verbündeten Magus Nôd'onn war es vorbei mit der guten Zeit für ihn und Fürst Ushnotz, der ein neues Reich gründen wollte: ständig vor den Soldaten der Rotbluter auf der Flucht, keine Heimat mehr und ein Fürst, der ungerecht und schwach war.

Noch wagte er es nicht, sich gegen Ushnotz zu stellen, ihn zu töten und die Macht zu ergreifen. Andere, Erfahrenere, das spürte er, würden es vorher versuchen. Wer den Fürst besiegte, wurde zum Fürst – so lief es schon immer bei seinem Volk. Der Beste erhielt die Macht. Da wartete er lieber noch. Er wartete auf seine Gelegenheit.

Das einzig Gute an seiner Lage war seine Unsterblichkeit, die ihm das Schwarze Wasser verliehen hatte. Doch Unsterblichkeit ohne Macht war wie ein Knochen ohne Fleisch.

Gronshas Plan wandelte sich, je weiter er vorstieß und je mehr sich der Nebel lichtete. »Warum eigentlich zurückkehren und Ushnotz folgen?«, fragte er ins Ungewisse, und die Worte hallten dumpf von den Höhlenwänden wider. Schimmernde Flechten und Moose spendeten genügend Helligkeit für seine empfindlichen Augen. Er sah jetzt beinahe so gut wie an einem

Sonnentag. Damit stieg seine Zuversicht. »Ich taue ebenso zu einem Fürsten.«

Vielleicht würde es ihm gelingen, im Jenseitigen Land eine kleine Streitmacht auf die Beine zu stellen und sie dazu zu bringen, das Tor am Steinernen Torweg anzugreifen. Die gewaltigen Portale aus Granit waren von ihm und seiner Truppe kurz vor der Flucht beschädigt worden, die Unterirdischen würden sie auf die Schnelle nicht verriegeln können. Ein paar hundert Orks, und die Schlacht gegen die Hand voll Verteidiger wäre gewonnen. Er musste rasch Verbündete finden und angreifen, bevor die Unterirdischen die Schäden repariert hätten.

Gronsha feixte. Er, der unsterbliche Ork, würde sich die Festung der Unterirdischen selbst sichern! Alles, was er benötigte, waren Mitstreiter. Er durfte nicht wählerisch sein. Beinahe alles, was eine Waffe halten konnte, wäre ihm willkommen. Jetzt gab es für ihn keinen Zweifel mehr: Tion hatte *gewollt*, dass er ins Jenseitige Land ging.

Seine Augen entdeckten ein Zeichen in der Höhlenwand. Es war eine Rune, verschnörkelt, fremdartig und auf seltsame Weise widerlich zwergisch. Zu den Spitzohren passte die Form nicht.

»Gibt es diese bärtigen Pocken auch auf dieser Seite?«, fluchte Gronsha. Er konnte nicht erkennen, ob der Stein erst vor kurzem oder vor hundert Sonnenzyklen bearbeitet worden war. Vorsicht war angebracht.

Er lief weiter, folgte dem Gang, der sich bald gabelte, und trabte nach kurzem Zögern in die Richtung, aus der wärmere Luft strömte.

Bald darauf fächerte sich sein Weg in ein Dutzend Gänge auf. Gronsha befand sich am Anfang eines Irrgartens.

Er markierte seinen erwählten Gang mit einer großen Orkrune, zwei senkrechte Striche mit zwei Punkten

dazwischen, die er in den Fels ritzte, damit er notfalls zurückfand. Nach nicht allzu langem Marsch musste er erneut entscheiden, wohin er sich wandte, und so ging es noch achtmal.

Es war totenstill.

Seine Schritte verursachten keinen einzigen Laut mehr; der Talg auf seiner Rüstung schien in die Ritzen gelaufen zu sein und schmierte die reibenden Teile der Panzerung. Nicht einmal ein kleines Steinchen fiel von der Decke oder ein Wassertropfen platschte zu Boden. Im Jenseitigen Land gab es keinen Ton, kein Leben. Nichts als ihn und die Gänge, die mal hoch und breit wie Scheunentore, dann wieder klein und schmal wie eine Menschenfrau waren.

Das Grauen kroch in ihn hinein.

Gronsha fing vor Angst an zu schwitzen. Bald sah er überall huschende Schatten, die ihn umkreisten, dann glaubte er, dass sich sein eigener Schatten ohne sein Zutun bewegte. Binnen kurzem war er so weit, dass er sich sogar über den Todesschrei eines Orks gefreut hätte. Dann hätte er wenigstens *etwas* vernommen.

Schließlich rannte er, ohne zu wissen, wovor oder wohin er flüchtete. Er wollte der Geräuschlosigkeit entfliehen und vergaß dabei sogar, seinen Weg zu kennzeichnen. Seine Müdigkeit, die vergangene Zeit, nichts spielte mehr eine Rolle.

Der Stollen mündete irgendwann in eine Höhle.

Gronsha blieb keuchend in dem Durchlass stehen, in seiner linken Seite stach es bei jedem Luft holen. Er schätzte die Höhle auf vierzig Schritt Länge und sicherlich mehr als einhundert Schritt Höhe. Durch Löcher in der Decke fielen baumdicke Sonnenstrahlen schräg nach unten. Fast sah es so aus, als bildeten sie Säulen aus Licht, auf denen die Decke ruhte. Die Helligkeit durchstach die

Schwärze und riss kleine fahle Flecken des Bodens aus der Finsternis.

Er stutzte. Es waren Knochen ... haufenweise Knochen lagen umher. Orkknochen!

Entweder hatte er eine Grabkammer gefunden, in denen die Überreste der Feiglinge ohne Zeremonie und Achtung vermodern sollten, oder es hauste etwas in den Kammern und Gängen, das sich sein Volk als Mahl auserkoren hatte.

Gronsha ging vorsichtig einige Schritte in die Höhle, ließ sich auf ein Knie herab und scharrte mit dem Schwert in einem von Licht beschienenen Haufen.

Die Gebeine wiesen tatsächlich Spuren von Messern auf. Jemand hatte sich die Mühe gemacht, das Fleisch abzuschaben; größere Knochen waren aufgebrochen worden, damit man an das Mark gelangte. Die Schädel waren nicht angetastet worden. Wenn er sich nicht sehr täuschte, waren die Knochen alle recht frisch.

Er atmete laut aus, stand auf und witterte nach allen Seiten. Es war möglich, dass die Unterirdischen im wahrsten Sinne des Wortes das kleinere Übel gewesen waren.

Er trabte weiter, quer durch die Höhle, und vermied es aus einem unbestimmbaren Grund heraus, durch die Lichtflecke und hellen Strahlen zu laufen. Am anderen Ende angelangt, betrat er den nächsten Stollen und folgte ihm mit knurrendem Magen. Die andauernde Rennerei hatte ihn hungrig gemacht.

Seine gute Nase warnte Gronsha.

Ein bekannter Geruch sagte ihm, dass sich vor ihm Angehörige seiner Art herumtrieben, auch wenn er sie weder hörte noch sah. Irritierend fand er, dass der Duft von ranzigem Fett auf den Rüstungen ausblieb.

Dann erspähte er den Feuerschein am Ende des Weges.

Da Gronsha keine Lust hatte, von übereifrigen Wachen mit Pfeilen gespickt zu werden, gab er sich keine Mühe, besonders leise zu sein. »Ho«, rief er den Stollen entlang, und der Fels trug seine kräftige, dunkle Stimme nun wie durch einen Trichter weiter. »Ich bin ein Ork! Aus Toboribor! Ich brauche eure Hilfe gegen die Unterirdischen, Brüder!«

Zwei große, breit gebaute Umrisse traten in den Stollen und verdunkelten die Helligkeit der Flammen. Der vage bekannte Duft verstärkte sich, ihre Schatten flogen den Gang entlang auf ihn zu. Noch erkannte er keine Einzelheiten, aber was den Wuchs anbelangte, standen die Orks aus dem Jenseitigen Land denen aus dem Süden des Geborgenen Landes in nichts nach.

Sie kamen auf ihn zu, die schlanken Speere mit den böartigen Widerhaken am Ende gesenkt. Gronsha schätzte, dass die dünnen Metallhäkchen unter zu viel Druck einfach vom Blatt abrissen und im Körper des Opfers stecken blieben. Die Waffe flößte ihm Respekt ein.

Ein Dritter eilte mit einer Blendlaterne herbei und richtete deren Schein auf ihn.

Bald standen sie vor ihm, einer von ihnen war ein Weibchen, was Gronsha verwunderte. Nicht nur, weil sie mit den zahlreichen Ringen in den Ohrmuscheln und der ungewohnt schlanken Nase sofort seine Gier weckte, sondern weil sie sich dem Stand der Krieger angeschlossen hatte. Das kannte er aus Toboribor nicht. Weiber sollten sich um die Bälger und das Essen sorgen. Und um Krieger wie ihn, auf der Stelle.

»Lass deine Hände ruhig«, befahl sie ihm mit rauchiger Stimme. Die Lanzenspitze legte sich an seine Kehle und dirigierte ihn an die Wand. »Bleib so. *Bruder*.« Die beiden Orks lachten.

Gronsha wunderte sich über die Rüstungen und Helme, welche sie trugen. Sie verzichteten tatsächlich auf die rettende Schmiere auf den Panzern! So würden sie kein Gefecht gewinnen. Er fand es dumm, dem Gegner die Arbeit zu erleichtern. Überhaupt wirkten sie sauber. Zumindest viel, viel sauberer als er. Ungesund sauber.

Sein Neid erwachte. Ohne Zweifel stammten die Rüstungen aus einer orkischen Schmiede. Die Güte des Metalls und des Handwerks stand jedoch bei weitem über dem Werk des besten Schmieds von Fürst Ushnotz. Vielleicht verzichteten sie deshalb auf den Talg?

»Ich bin Gronsha. Bringt mich zu eurem Fürsten«, verlangte er gebieterisch und reckte sich. »Es kann sein, dass ich verfolgt werde. Besser, ihr seid wachsam.«

Das Weibchen schaute den Gang hinauf, aus dem er gekommen war, und sandte die beiden Krieger aus, um nachzuschauen. »Du stammst aus ... woher?«

»Toboribor.«

»Toboribor?« Sie sah ihn nicht einmal an, sondern beobachtete, was sich im Stollen tat. »Was soll das sein?«

»*Was das sein soll?*«, grunzte Gronsha empört und verwundert zugleich. »Das ist ein mächtiges Orkreich, weit im Süden des Geborgenen Landes.«

Nun schenkte sie ihm doch einen Blick. Der Ausdruck in ihren rosafarbenen Augen schwankte zwischen Gleichgültigkeit und Spott. »Ein Orkreich? Das ist doch einmal eine frohe Kunde. Wenn es im Süden liegt, was machst du dann im Norden?« Ihr Akzent schmerzte ihn, sie sprach zu deutlich und zu betont. Überheblich war der bessere Begriff. »Hast du dich verlaufen?«

»Ich befehle die Truppen von Fürst Ushnotz, der über Toboribor gebietet. Ich bin hier, um nach Freunden zu suchen, die uns gegen die Unterirdischen helfen ...«, log er

ein wenig und sah an ihren Zügen, dass sie ihn nicht verstand. »Du weißt nicht, was die *Unterirdischen* sind?« Es wurde immer verworrener. »Oh, dann seid ihr von Tion und Samusin gesegnet, wenn es diese Pest mit Axt bei euch nicht gibt«, schnaubte er. Er hielt die Hand in Höhe seiner Hüfte. »So groß, ohne ihren Helm. Wir nennen sie Bartgesichter und Felsläuse, und meistens ...«

»Ah, sicher. Ich kenne sie«, unterbrach sie ihn. Die beiden ausgesandten Orks kehrten zurück und gaben Entwarnung. Niemand war ihm gefolgt. »Wir nennen sie anders. Es ist ungewöhnlich, dass einer unserer *Brüder*«, sie betonte das Wort merkwürdig amüsiert, »den Weg beschreitet und nach Fòn Gàla kommt.«

»Wohin?«, fragte Gronsha nach.

»Hierher.«

»Ah, das Jenseitige Land«, sagte er. »So heißt es bei uns.«

»Willkommen.« Sie bleckte die Zähne und zeigte ihm ihre Hauer, die kraftvoll und ebenmäßig waren.

Gronsha mochte sie. Er wollte sie. Wenn er die Festung erobert hatte, würde er sie zu seiner Frau nehmen und viele Kinder mit ihr zeugen. Sie hatte bestimmt noch keinen Mann wie ihn gehabt. Er würde sie zureiten und ihr das Benehmen beibringen, wie es sich für ein Weib gehörte.

»Du darfst mich begleiten, Gronsha. Ich bringe dich zu unserem Fürsten. Es wird ihn freuen, von Toboribor zu hören.« Endlich nahm sie die Lanze von seiner Kehle und deutete auf den beleuchteten Ausgang des Stollens. »Nach dir. *Bruder*.« Wieder lachten die Orks.

Sie gelangten in eine große Höhle, die teils natürlichen, teils künstlichen Ursprungs war. Einhundert Schritte in der Breite und zweihundert in der Länge, so hoch wie der

höchste Turm am Steinernen Torweg. In der Mitte floss ein kleiner Bach, an dem entlang rechts und links des Ufers schwarze, fünfeckige Zelte aufgeschlagen waren. Verschiedene Gerüche lagen in der Luft: Essen wurde gebrutzelt, irgendwo wurde gebraut, Kohlefeuer brannten in eisernen Halterungen und brachten sie zum Glühen.

Es wunderte Gronsha, weshalb der ansonsten unvergleichliche Duft seines Volkes fehlte, das würzige Aroma von Größe, Stärke und Überlegenheit, zu dem die Rotbluter »Gestank« sagten. Lange konnten die Brüder und Schwestern aus dem Jenseitigen Land hier noch nicht lagern.

Er vermochte sich ein Grinsen nicht zu verkneifen. Wenn er die Zahl der Orks überschlug, die hier versammelt waren, kam er auf mindestens zweitausend. Mindestens. Mit dieser Anzahl würde er die Unterirdischen vernichten.

Seine Begleiterin deutete auf das größte der schwarzen Zelte. »Da hinein.«

Gemeinsam gingen sie über den Lagerplatz, verfolgt von den neugierigen Augen zahlreicher Orks. Gronsha gab sich Mühe, eindrucksvoll zu wirken. Er spreizte die Arme leicht vom Körper ab und bewegte sich kraftvoll, fletschte die Zähne und rollte mit den Augen.

»Ich bringe dem Fürsten einen Phottòr«, rief die Orkfrau gut gelaunt. »Er kommt aus einem Orkreich aus einem fernen Land.« Die Umstehenden steckten die Köpfe zusammen und tuschelten, dabei sahen sie immer wieder bewundernd zu dem Fremden. Jedenfalls deutete er die Blicke so.

»Was ist ein Phottòr?«, wollte er wissen, ohne sein Gehabe aufzugeben. Zwei Weibchen warfen ihm lüsterne Blicke zu, und er schnaubte so tief, wie er es vermochte, um sie noch mehr zu beeindrucken.